

Am Sabbat ging Jesus in die Synagoge und lehrte. Dort saß ein Mann, dessen rechte Hand verdorrt war. Die Schriftgelehrten und die Pharisäer gaben acht, ob er am Sabbat heilen werde. Er wusste, was sie im Sinn hatten und sagte zu dem Mann mit der verdorrtten Hand: „Steh auf und stell dich in die Mitte.“ Der Mann stand auf und trat vor. Dann sagte Jesus zu ihnen: „Ich frage euch: Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zugrunde gehen zu lassen?“ Und er sah sie alle der Reihe nach an und sagte dann zu dem Mann: „Streck deine Hand aus!“ Er tat es, und seine Hand war wieder gesund. Da wurden sie von sinnloser Wut erfüllt.

Lukas 6, 6-11

Mit dem Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit. Viele Menschen haben sich vorgenommen, auf etwas zu verzichten. Selbst Menschen, die nur noch wenig mit den Ursprüngen dieser Zeit zu tun haben, legen nach dem Winter eine Zeit des Fastens, der Diät ein, auch wenn es dabei vielleicht allein darum geht, überflüssige Pfunde loszuwerden.

Die vierzig Fastentage bis Ostern (die Sonntage sind keine Fastentage) erinnern an die vierzig Tage, in denen sich Jesus in die Wüste zurückzieht, um sich klar darüber zu werden, wer er ist. Er erlebt, dass selbst in der Wüste viele Eindrücke, innere Erfahrungen, auf ihn einströmen und er sich immer wieder entscheiden muss. Er muss sich entscheiden für sich selbst und damit für Gott und nicht für einen schönen Schein. Nur als er selbst kann er überleben und die Wüste verlassen, um sich den Menschen und Gott in ihnen zu widmen: „Gutes zu tun, zu heilen und Leben zu retten“, auch gegen alle Widerstände und falsch verstandenen Traditionen.

So könnte Fastenzeit auch für mich bedeuten: ich besinne mich auf mich selbst und schaue, wer ich bin, um so den Menschen und Gott verantwortliche Partnerin/Partner, Freundin/Freund, Geliebte/Geliebter oder Schwester/Bruder zu sein. Ich kehre zu mir und zu Gott um, um dann wieder mit Gott voran zu gehen.

Dann wird, wie bei der Erfahrung Jesu nach der Wüste, Kraft und Gewissheit gestärkt sein, um „das Gute“ jetzt zu tun, „Leben zu retten“, falls notwendig sogar im Widerstand gegen andere. So erzählt es die Geschichte von der Heilung am Sabbat.

Spiritualität wird nicht nur durch Eindrücke (wie in der Wüste) lebendig, sondern braucht das Tun, braucht den Ausdruck, braucht das Engagement. Sie ist im Alltag lebendig, sie ist Mitgestalterin unserer Gesellschaft: im Einsatz für „das Gute“!